

# „Heimlicher“ Vater der Domorgel starb vor 100 Jahren

Hoforgelbauer Hans Mauracher hat „Orgelbau-Etablissement“ bedeutend verbessert

„Am 12. d. verschied in Parsch Herr Orgelbaumeister Johann Mauracher, Chef des Salzburger Zweiges der weithin bekannten k. k. Hof-Orgelbau-Firma Mathäus Maurachers Söhne Salzburg und Graz im 53. Lebensjahre. Herr Mauracher war ein tüchtiger Meister seiner Kunst“, schrieb am 15. Juni 1900 die Katholische Kirchenzeitung. Sein Grab befindet sich am Aigner Friedhof. Hans Mauracher hatte zahlreiche Orgeln auch außerhalb von Salzburg geschaffen. *Von Roswitha Preiß*

Johann Mauracher wurde am 29. März 1847 in Zell am Ziller (Tirol) als Sohn des Orgelbauers Mathäus Mauracher geboren, der 1861 in Salzburg-Parsch eine Orgelbauwerkstatt gründete. Die Freundschaft mit seinem Lehrer, dem Franziskaner Peter Singer (1810 – 1882) in Bozen, später in Salzburg, mag ihn nach Salzburg geführt haben. Durch den Organisten, Komponisten und Instrumentenbauer Singer erhielt Mathäus Mauracher Aufträge in den Stiften Admont, St. Florian und Kremsmünster, bei deren Ausführung auch seine drei Söhne mithalfen. Josef, der Älteste, blieb ab 1875 in St. Florian, wo er die Brucknerorgel betreute. Hans übernahm nach dem Tod des Vaters am 21. August 1884 die Orgelbauwerkstatt in Parsch, Mathäus d. J. leitete die 1891 gegründete Werkstatt in Graz.

1888 wurde Hans Mauracher von der Landesregierung die Auszeichnung verliehen, für sein Unternehmen den kaiserlichen Adler in Schild und Siegel zu führen. In der Bewerbung darum gibt er an, das „Orgelbau-Etablissement“ bedeutend verbessert, mit den neuesten Maschinen ausgestattet und für die erfundene Verbesserung in der Windlade am 13. 2. 1888 ein Privilegium vom Handelsministerium erhalten zu haben. Er erwähnt auch die Herstellung der Salzburger Domorgel, die im Oktober 1883, ein Jahr vor des Vaters Tod vollendet war und als dessen letztes Werk gilt, doch offenbar weitgehend vom Sohn stammte. Die 15.000 Gulden teure Domorgel wurde von Kaiser Franz Josef bezahlt und war neben der Brucknerorgel in St. Florian das größte Orgelwerk der Orgelbaufamilie Mathäus Maura-



Porträt des Hoforgelbauers Hans Mauracher.

cher.

1890 erhielt Hans Mauracher den Titel k. und k. Hoforgelbaumeister. 1897 war er Kandidat der katholischen Volkspartei für den Reichsrat. Seine für die Stadt Salzburg gearbeiteten Orgeln existieren nicht mehr, wie die Orgel in der Franziskanerkirche (1885), die Salonorgel im Frey-Schlösschen am Mönchsberg (1885), die Orgel in der Ursulinenkirche (1886) und die Konzertorgel im Mozarteum (1896). Von den Salzburger Landorgeln haben sich nur die in Berndorf (1892) und Bockstein (1895) erhalten. Zur Bocksteiner spendete der Kaiser 200 Gulden. In seiner Heimat Tirol waren von ihm die Orgeln in Voldöpp (1896), in Itter (1898) und die in der Franziskanerkirche zu Bozen (1899) sein letztes Werk.

Für das Heilige Land schuf er die Orgel für St. Johann im Gebirge bei Jerusalem, die er 1897 persönlich aufstellte und die Hauptorgel für die Grabeskirche in Jerusalem (1898). Nach seinem Tod führten Bruder Mathäus d. J. und später Sohn Franz den Orgelbetrieb weiter.



Die Orgel in der Bocksteiner Pfarrkirche, die am 10. Juli 1895 von Domapellmeister Hermann Spies kollaudiert worden war.